

2d. 7. 76

Pörschach a/Sa

Ihre jüngsten Blätter, mein
theurer Freund! machen mich
fast so unglücklich wie Sie es
sind, denn sie zeigen mir den
ganzen Umfang meiner Ohn-
macht dem starren Dasein
gegenüber, denen Sie Gewalt
über sich eingeräumt.

Was ist Ihnen damit geholfen
wenn ich Ihnen aus allen und
neuen Offenbarungen beweise,
daß Selbstaufgeben weder christ-
lich, noch philosophisch, noch
männlich sei?

Hornit

wird dabei ein Körperleid be-
schwächtigt, eine Intemperanz be-
seitigt, eine Seelqual ge-
mildert?

Soll ich es abermal wiederholen,
daß Ihnen Freunde leben, die
den Menschen wie dem Künstler
"Ihnen gleich hoch stellen,
die Sie lieben, achten, verehren?

Daß trotz all Ihren unermü-
dbaren Mißgeburten dennoch
Etwas gelungen ist, was
anderen ebenso Würdigen ver-
sagt blieb, ist eine Anwar-
schaft auf die Zukunft,
wenn gleich eine dürftige

Allein Sie klagen sich der Schuld
an äusserer & innerer Unheil
an, daraus, mein Freund, er³
wächst Ihnen, obgleich Sie über-
reich geküßt, die Pflicht gegen
sich selbst, auch an sich wieder
gutmachen, was durch unvor-
schütterliche Ausdauer möglich
ist. Eine weitere Pflicht aber
haben Sie gegen Ihre Gattin,
die unmöglich die Verantwor-
tung erworben haben kann,
durch Unterlassung oder That
für die Summe Ihres Leiden
oder gar für eine gewaltsame
Lösung. Und doch wäre sie
solchem Unheil preisgegeben.

Sie sind krank, allein die
Concordia - soweit meine Er-
fahrung bestatigt - ist bereit
u. verpflichtet, (moralisch gewiss),
Ihren Pflege, Hebung, Verson-
nung auszubehnen. Warum
wollen Sie die nahe Hilfe ableh-
nen, weil sie nur eine partielle
ist? Bis jetzt ist nur Ihre
Bewerbung um Mithatwahrschein-
liches gescheitert, Sie dürfen
u. sollen so positiv "praktisch"
sein das Nachst erreichbare
zu fordern.



Verlassen Sie nicht sich selbst
so wie Ihnen treu geworden
bleibt. Ihr
aufrechtsgest. ergebener Freund
L. Foglar